

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

70 (11.3.1944)

Verlagskonditionen: Kammerstraße 3-5, Karlsruhe 7927 bis 7931 und 8002 bis 8008...

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Samstag, den 11. März 1944

Kreisausgabe Rastatt

Durch Opfer zum Sieg! OPFERSONNTAG AM 12. MÄRZ

Churchill stimmt der Schiffsauslieferung zu

Ausweichende Erklärung kann niemanden täuschen - Auch Teile der anglo-amerikanischen Flotte für Stalin?

rd. Berlin, 10. März. Im Auftrag des Kreml hebt die englische linksradikale Zeitung 'New Leader' den Schleier ein wenig, der über der Moskauer Politik in den vergangenen Wochen...

union wichtige Teile der italienischen und selbst der anglo-amerikanischen Flotte ausgeliefert werden sollen.

ter Erfüllung ihrer von Moskau erhaltenen Richtlinien an der Verlegung und Täuschung der Weltöffentlichkeit.

Märchenerzählers. Zum Schluss bringt er auch noch die fulminante Behauptung, der Kreml werde die Beschlüsse von Teheran auf's genaueste beachten...

Die Kaufkraft unseres Geldes

Von Hans Watermann

Geld hat keinen Eigenwert, sondern ist ein Tauschmittel, die Anweisung auf eine beliebige Ware bis zur Höhe des vom Geldbetrag genannten Wertes.

Die Notenscheine hemmungslos laufen und einem schwarzen Markt freies Feld zu lassen, wäre nun die bequemere, aber zugleich auch eine verbrecherische Methode...

Steigende Heftigkeit der Schlacht bei Schepetowka

Schwungvolle Gegenangriffe bei Kriwoi Rog - Der neue amerikanische Terrorangriff auf Berlin

* Aus dem Führerhauptquartier, 10. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unierschiffsäger vermindert im Schwarzen Meer ein sowjetisches Unierschiff.

und Vorkriegsstand waren sie Spreng- und Brandbomben auf verstreute Wohnviertel und die Randgebiete...

zusammen, um die bisherigen Einbrüche operativ auszuweiten und die an einigen Stellen erregenden Anfangserfolge auszunutzen.

Eine Ehrenblatt-Spange eingeführt

Stolze Ehrung für die im 'Ehrenblatt des deutschen Heeres' genannten Soldaten

* Berlin, 10. März. Auf Befehl des Führers ist eine 'Ehrenblatt-Spange' eingeführt worden. Sie soll die Soldaten, die durch Tapferkeit namentlich im 'Ehrenblatt des deutschen Heeres' genannt werden, vor der Weltöffentlichkeit kennzeichnen.

Die Spange besteht aus einem goldenen Gabelkreuz im Eichenkranz und wird auf dem schwarz-weiß-roten Band des Eisernen Kreuzes von 1939 im Anopfloch getragen.

erfordert wie die eines Ritterkreuzträgers. Die auf diese Weise ausgezeichneten Soldaten können also mit Recht stolz auf die hohe Ehrung sein, die jetzt auch durch die 'Ehrenblatt-Spange' äußerlich gefestigt wird.

Todesstrafe gegen Buchen beantragt

Ein 'Schauspiel bolschewistischer Justiz' in Alger

* Alger, 10. März. In dem Schauprozess von Alger gegen den früheren Innenminister der französischen Vich-Regierung, Buchen, beantragte der Staatsanwalt, General Weib, entgegen der Beschlüsse, die er von den kommunistischen Drahtziehern erhalten hat, die Todesstrafe.

von Alger habe also nur den Zweck gehabt, um nach bolschewistischer Methode ein Schauspiel vorzuführen, bei dem der Angeklagte bereits vor Beginn des Prozesses verurteilt war, noch ehe er das Wort zu seiner Verteidigung gesprochen habe.



Die Ehrenblatt-Spange (Scherl-Bilderdienst-M.)

Um was es sich in diesem 'Prozess' in der Hauptsache dreht, bedarf der französische Staatssekretär Dennert auf, der die Verhandlung ein 'Schauspiel bolschewistischer Justiz' nennt.

Von demselben Gesichtspunkt aus betrachtet den Fall in Spanien, das mit den bolschewistischen 'Justiz-Methoden' schon selbst viele Erfahrungen gemacht hat.

Die beispielhaften Taten der im 'Ehrenblatt des deutschen Heeres' genannten Soldaten werden nach Möglichkeit in der Heimatpresse veröffentlicht.

Seitenhieb gegen Roosevelt

Einen bisher noch nicht aufgetauchten Gesichtspunkt warf der britische Ministerpräsident noch in die Debatte, als er mit der sensationellen Neuigkeit herausrückte, es sei noch nicht klar, ob unter Umständen auch nordamerikanische oder britische Kriegsschiffe...

Wohlfühlung des Führers

Während sich so von offizieller alliierter Seite Gehändnisse und Vagatelierung abwechseln, arbeiten die Stalinisten Agenten in konsequenter Erfüllung ihrer von Moskau erhaltenen Richtlinien an der Verlegung und Täuschung der Weltöffentlichkeit.

Wohlfühlung des Führers

Während sich so von offizieller alliierter Seite Gehändnisse und Vagatelierung abwechseln, arbeiten die Stalinisten Agenten in konsequenter Erfüllung ihrer von Moskau erhaltenen Richtlinien an der Verlegung und Täuschung der Weltöffentlichkeit.

Wohlfühlung des Führers

Während sich so von offizieller alliierter Seite Gehändnisse und Vagatelierung abwechseln, arbeiten die Stalinisten Agenten in konsequenter Erfüllung ihrer von Moskau erhaltenen Richtlinien an der Verlegung und Täuschung der Weltöffentlichkeit.

Wohlfühlung des Führers

Während sich so von offizieller alliierter Seite Gehändnisse und Vagatelierung abwechseln, arbeiten die Stalinisten Agenten in konsequenter Erfüllung ihrer von Moskau erhaltenen Richtlinien an der Verlegung und Täuschung der Weltöffentlichkeit.

Naturseide in Europa erzeugt

Gute Kokonernten 1943 — Staatliche Förderung der Seidenraupenzucht

Wie die Berichte über den vergangenen Erntebörsenmarkt und die für die nächste Zeit geplanten Maßnahmen erkennen lassen, erfährt die Erzeugung von Naturseide in Europa eine ständig steigende Ausweitung. Man hat erkannt, daß es sich bei den auf diesem Gebiet vorbildlichen Betreibungen im Reich, die der Förderung der Naturseidenproduktion auf breiter Basis durch Heranziehung auch nichtlandwirtschaftlicher Kreise ihr Augenmerk widmeten, nicht um nebenläufige und vielleicht nur der Unterhaltung einer produktiven Viehhäuser dienende Betreibungen handeln, sondern um Maßnahmen, die allerdings schon für die europäische Textilindustrie ins Gewicht fallen. Bezeichnend ist denn auch, daß die Erzeugung von Naturseide, die früher in den Balkanländern aus den meisten Ländern übergegangen wurde, laufend konzentriert wird und sich staatliche Stellen immer eingehender mit der Propagierung dieser agrarwirtschaftlichen Nebenerzeugung befassen.

20 000 Seidenraupenzüchter in Ungarn

Vor allem ist dies in Südosteuropa der Fall, wo in Ungarn schon vor Beginn des Krieges recht gute Erfolge erzielt wurden, wenn auch noch ein weiter Abstand zu den auf sich erreichbaren und vor dem ersten Weltkrieg oder vor dem allgemeinen Preissturz der Seidenpreise nach 1930 erreichbaren Erzeugungsmengen besteht. Vor 1914 wurden jährlich etwa 1 Million kg. Seidenkokons in Ungarn abgeerntet, nach Kriegsende nur noch 350 000 kg. — übrigens ein beachtlicher Beweis für die Vernachlässigung der Seidenproduktion im ersten Weltkrieg! — Im Jahre 1930 wurden 750 000 kg. abgeerntet, im Jahre 1932 bis 1936, also nach der allgemeinen Krise, nur 250 000 kg. Bis 1939 wurde die Erzeugung wieder auf etwa 500 000 kg. erhöht, ging jedoch aus kriegsbedingten Gründen vorübergehend etwas zurück und belief sich 1943 auf 400 000 kg. Der Uebernahmepreis liegt je Kilogramm von 0,75 Pengö im Jahre 1935 auf 1,65 Pengö im Jahre 1940 und 5,12 Pengö im vergangenen Jahre. Für 1944 wurden zwecks weiterer Erzeugungsförderung die staatlichen Anreizleistungen auf 400 000 Pengö gegenüber 180 000 Pengö im 1943 und im Etat ein Betrag von 3 Mill. Pengö für die Uebernahme der für 1944 mit 600 000 kg. Kokons veranschlagten Ernte eingestellt. Insgesamt betragen sich etwa 20 000 Züchter mit der Aufsicht von Raupen, so daß sich je Züchter ein durchschnittlicher Kokonertrag von nur 20 Kilogramm ergibt. Auch hierin soll im laufenden Jahre infolge einer Umdeutung eintreten, als man eine Zahl von ummindest 5000 Züchtern mit einem Ertrag von nicht unter 200 Kilogramm erreichen will.

Bulgarien kann noch mehr erzeugen

In Bulgarien ist die Seidenraupenzucht noch hier als in Ungarn verbreitet. Etwa 100 000 Bauern konnten 1943 eine Erzeugung von 24 000 q (ein Quintal etwa ein Doppelpentner) gegenüber 17 000 q im Vorjahr einbringen. So günstig diese Zahlen zunächst erscheinen mögen, so ist doch drei Viertel dabei zu berücksichtigen. Erstens war das Erntejahr 1942 infolge verschiedener Umstände sehr schlecht. Im Jahr 1941 betrug die Erzeugung nämlich 23 500 q, also fast genau so viel wie 1943. Zweitens betreiben die Erzeuger im vergangenen Jahre etwa 12 000 q für sich selbst und ihren eigenen Bedarf zurück, so daß nur die Hälfte der Produktion bei der Landwirtschafts- und Genossenschaftsbank abgeliefert wurde. Drittens aber hätte die vorhandene Menge an Raupen von Maulwurfsgräbern eine Erzeugung von rund 40 000 q gestattet. In dem Unterchied zu der tatsächlichen Produktion kommt die Zurückhaltung zum Ausdruck, die von zahlreichen Bauern trotz der vorgenommenen Verdoppelung der Preise noch geübt wird.

Die staatlichen Maßnahmen müssen sich also auf eine Propagierung und die Aufklärung über die an sich recht günstigen Erzeugungsmöglichkeiten erstrecken, die durch den Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande nur wenig beeinträchtigt werden, da der Arbeitsaufwand sich auf noch nicht zwei volle Monate im Jahre beschränkt und keine förmlichen Anforderungen stellt. Die Vorteile, die der Erzeuger infolge der Verarbeitung eines Teiles seiner Produktion im eigenen Haushalt genießt, bieten in Anbetracht der gesamten textilen Ver-

forungsmöglichkeiten naturgemäß einen starken Anreiz für ihn.

Günstige Bedingungen in Griechenland

In Griechenland sind die Bedingungen für die Erzeugung von Naturseide sehr günstig, aber infolge des Krieges ist die Produktion ziemlich stark ab, weil die Kokons größtenteils außerhalb des Landes verarbeitet werden. Nachdem 1942 durch entsprechende Vereinbarungen mit dem Reich und Italien in dieser Hinsicht feste Grundlagen geschaffen worden waren, außerdem aber auch die griechische Seidenindustrie mit ihren mehr als 1000 Webstühlen für die glatte Uebernahme der Erzeugung bereit ist, haben sich in der letzten Zeit die Voraussetzungen für eine Wiederanfertigung der Seidenraupenzucht stark verbessert. Die Regierung arbeitet infolgedessen Ende vergangenen Jahres Vorschläge für die Prämierung tüchtiger Kokonzüchter aus, die Preise für Seidenkokons wurden erheblich erhöht, und zwar entsprechend den verschiedenen Preis- und Lebensverhältnissen auf 4000 Drachmen je Da Frischkokons in Tragien, 6000 in Masebonien und Thessalien und 7000 auf Kreta und in Peloponnes. Sie betragen damit rund das Dreifache der Vorabpreise und sollen einen Anreiz zum Ausbau bestehender Zuchtstätten und zur Neuzüchtung in geeigneten Gegenden bieten. Auch arbeitsfähig ist die Erhöhung der griechischen Kokonerzeugung von Bedeutung, da das Land gegenwärtig mehr als 30 Seideninnereien mit über 5000 Arbeitern besitzt, die hinsichtlich der Rohstoffversorgung auch auf die Erzeugung des eigenen Landes angewiesen sind.

Die Erzeugung der Türkei belief sich im vergangenen Jahr auf etwa 3,5 Mill. kg. Ko-

kons. Es wurden rund 90 000 Schachteln Seidenraupenpeter an die Bauern ausgegeben.

Rückgang des Ertrags in Italien

In Italien, dem größten europäischen Seidenerzeugungsland, waren dank einer ausgesprochen günstigen Witterung die besten Voraussetzungen für eine ausgezeichnete Ernte gegeben. Die Qualität und Höhe der Ausbeute anbelangt, war das Ergebnis auch dementsprechend, denn in Venetien wurden je Unze Samen 80 und mehr Kilogramm Kokons erzielt, während in guten Normaljahren schon eine Ausbeute von 60 kg. als hervorragend angesehen wird. Nicht weniger erfolgreich war die Qualität der Kokons, die infolge des ausgezeichneten und reichlichen Futters für die Raupen einen besonders hohen Seidengehalt aufweisen. Allerdings sind die mengenmäßigen Gesamtergebnisse nicht besonders hoch, weil verschiedene Umstände hemmend wirkten. Abgesehen von dem Rückgang des Interesses an der Raupenzucht waren a. a. der Mangel an landwirtschaftlichen Hilfskräften, die Unterbringung der Raupen in lichter Luft dienenden Räumlichkeiten und nicht zuletzt auch die Preisverhältnisse. Ohne Zweifel werden aber die je Einheit erzielten günstigen Ergebnisse dieses Jahres zu einer Ausweitung der Aufzucht in dem demnächst beginnenden Erzeugungsjahr beitragen, was um so mehr zu begrüßen wäre, als die Produktion sich hauptsächlich auf die nördlichen und mittleren Landesteile erstreckt.

Die französische Seidenindustrie, früher ein Importeur von Rohseide, ist heute auf die Erzeugung des eigenen Landes angewiesen, deren Erhöhung daher von großer Bedeutung ist. Nachdem die Regierung lange Zeit der Seidenraupenzucht nur wenig Beachtung geschenkt hatte, wurden jetzt finanzielle Unterstützungen vorgelegt, die Zuchtstätten sollen übermäßig und die Preise für die Kokons dem allgemeinen Preisstand angeglichen werden. In dem Gebiet von Ardeche, der Heimat der



Nach hartem Einsatz im Norden der Ostfront Eine Kampfgruppe wird auf LKW's in einen ruhigeren Abschnitt zurückgebracht. Durch das Eingreifen der deutschen Panzer wurde sie aus ihrer bedrückten Lage, in der sie zehn Tage lang ununterbrochen gegen zahlenmäßig weit überlegene Feindkräfte kämpfte, befreit. (PK-Aufn.: Kriegsbericht-Heidsiek, All. Z.)

Warum einfach, wenn es komplizierter geht?

„Immer wieder mit den Jungen werden“, sagte der Unterfeldmeister, als er zu seiner Bankstelle am Atlantik kommt und seine Arbeitsmänner dabei antrifft, als sie eben eine Betonmischmaschine auseinandernehmen wollen. „Was ist denn das mit dem Ding?“ „Kauft nicht mehr, Unterfeldmeister“, laut der mit dem großen Schraubenschlüssel, „mollen dem Burschen mal in den Bauch schauen.“ „Versteht ihr denn was davon?“ fragt der Unterfeldmeister. „Nein, das nicht, aber die Maschine muß doch wieder laufen, denn das Stück Panzermauer muß heute noch fertig werden.“ „Und da geht ihr gleich mit dem Vorhammer ran, was? Da kann man ja auch einen rangigen Menschen mit einem Holzhammer tröten, damit er schnell sein Leid verzieht!“ „Na, Unterfeldmeister, so schlimm ist es ja nicht, schließlich muß man ja mal nachsehen und das kann man am besten, wenn man der Sache von innen her auf den Grund geht.“ „Schon richtig, aber muß man denn immer, der am Hindernis operiert werden soll, gleich den ganzen Bauch aufschneiden?“ meint der Unterfeldmeister. „Das ist zwar drastisch, aber doch irgendwie einleuchtend.“ „Wie sollen wir es denn machen?“ fragen die Männer. „Das sollt ihr mich immer fragen, ehe ihr so was anfaßt, denn schließlich bin ich ja an der Maschine ausgebaut.“ „Und dann geht er daran, sich die Maschine etwas anzusehen. Nach ein paar Minuten hat er den Kessel, irgendwo klemmt die Kette am Fahrad und bald ist der Schaden behoben, ohne Vorhammer und ohne großen Schraubenschlüssel.“ „Na, so was!“ sagen die Arbeitsmänner und nehmen die Maschine wieder in Betrieb. „Ja, da kommt der Saie, was?“ sagt der Unterfeldmeister. „Und ihr wärt morgen noch nicht fertig gewesen. Alles selbst machen wollen, ist ganz schön, aber was man nicht versteht, soll man denen überlassen, die es verstehen, das ist eine alte Weisheit. Ein Late kann nämlich da mehr schaffen, als zehn Fachleute wieder gutmachen können. Material spart, meine Herren!“ „Das Stück Panzermauer aber würde termingemäß fertig.“

RAD-Kriegsbericht W. Michael Kpuzter.

Internationale Photoausstellung in Lissabon

Staatspräsident Carmona eröffnete die Internationale Photoausstellung in Lissabon im Beisein zahlreicher Vertreter des Diplomatischen Korps. Auf der Ausstellung befinden sich neben zahlreichen portugiesischen Photos auch bedeutende künstlerische Lichtbilder aus Deutschland.

Flammensäulen über dem Hafen Korsikas

Schiffsartillerie trommelt auf Bastia — Feuerduell mit den Landbatterien

Bastia, der Hafen Korsikas, erlebte in den ersten Tagen des März einen kombinierten Angriff deutscher See- und Luftkräfte. Die Artillerie der U-Boote unterhielt eine sehr intensive Feuerbeschießung der Küstenbatterien, während die Luftkräfte die U-Boote mit Bomben und Granaten angriffen.

PK. Auf grauem Meer unter dem blauen Himmel, Morfikanale, Frachtzeuge. Als dieser Strich ist deutlich die Rolle anzunehmen. Mächtigster Betrieb herrscht im Hafen. Bis jetzt ist die Absicht der gerade am Anlauf befindlichen Boote noch nicht erkannt. Zum Versehen war die Spannung, als der Kommandant an alle Stellen gab: „Boote liegen auf Anlaufkurs.“ Nur noch ein Befehl, und aus der Bereitschaft wird Kampf. Der Artillerieoffizier nimmt die Augen überhaupt nicht mehr vom Zielgerät. Da tauchen Rauchbomben das gesamte Hafen- und Stadtgebiet in ein helles, gelbrotes Licht. Die einzelnen Ziele sind ohne Schwierigkeit zu erkennen. Zahlen, Werte, die letzten Verbesserungen an den Geschützen — die ersten Salven von allen Booten donnern los. Die feine Spannung löst sich in ungläubigen Eifer aus.

Die ersten Brände im Hafen

Die Kommandos von der Brücke verhallen im Geschützlärm und dem hellmetallischen Klingeln der Kartuschhüllen, die in gleichen Abständen aus dem Verschluß an Deck fallen. Von querab brummt es dunkel herüber. Hochbetrieb auch auf den anderen Booten. Im Hafen brechen Brände aus. Das kann die Feuergeheimnisse der Geschützbedienungen nur noch erhöhen. Unbeherrschte laufen die Boote auf ihrem Kurs. Ruhiges Wasser schafft günstige Vorbedingungen für eine gute Trefferefolge. Schon nach den ersten Salven hatten sich die Männer vollkommen eingeschossen.

Aufblühende Punkte am Berhang über Bastia. Das sind nicht unsere Aufschläge — die Landbatterien antworten. Näher und näher tauchen sich die Wasserfontänen an die Boote heran. Nur jetzt nicht vom Kurs abgehen, denn unsere Torpedorohre schwenken ein. Der junge Torpedoffizier ist nicht umsonst aus dem Lazarett gekommen, als er von diesem Einsatz hörte. Auf der vorigen Unternehmung wurde er verwundet. Sein Ziel sind jetzt die Raimanen von Bastia. Da passen die schweren Ladungen aus den Kalen auf hin. Rasch einander platzen sie

ins Wasser. Weit haben sie nicht zu laufen. Brenn und adieren haben sie keine Zeit für die warmen Ufern, die aus unterm Meerwasser gerodet auf die Wale laufen, aber sie hören deutlich das dumpfe Knurren. Um einige Torpedos erleuchtet, entzündet sich nun der Kommandant am Kurswechsel, um der Landartillerie zu entgehen. Ohne die eigene Feuerkraft zu unterbrechen, entwischt das Boot zunächst den gefährlichen Einschnitten im nahen Wasser.



Arbeitsmänner am Mittelmeer In ihrer Freizeit sitzen die Männer auf felsiger Höhe und schreiben einen Brief an die Mutter, in dem die Schilderung der Schönheit der südlichen Landschaft besondere Berücksichtigung findet. (RAD-Kriegsbericht Kock (PBZ. — Sch.)

Aus Mangel an Beweisen freigesprochen...

Roman von Ernst Hofmann von Schönholts

(2. Fortsetzung)

Mit dem alten Toni ging es zu Ende. In der kleinen, hellblau gefärbten Kammer auf dem alten Teil des Hofes, der jetzt Haus „Duffiana“ hieß und die Generationen von Tober-Bauern gesehen hatte, die dort auf dem Altgebirge saßen und auf ein friedliches Ende warteten, lag der Toni und mußte nicht, woher es kam, daß plötzlich alles ausgelöst war, was mit seinem verführerischen Leben zusammenhing.

Andreas lag neben dem Bett des Alten. Er trug einen grauen Spornanzug, derbe Bergstiefel und ein am Kalle offenes dunkelblauer Pullover, eine Anstufung, auf die Theresie trotz seines Sträubens bestanden hatte.

Der Umhangung in seinen äußeren Lebensverhältnissen hatte nichts daran zu ändern vermocht, daß er sich hier wenig hingezogen und nicht sehr glücklich fühlte. Er hatte keine inneren Beziehungen zu allen diesen Menschen, die hier kurze Ferienmonate damit verbrachten, nur ihrem Vergnügen zu leben... ja nicht einmal zu Theresie Brand, deren aufgezogenen Wohlstand er kurrnd über sich ergehen ließ.

Ganz anders der Alte. Der fühlte sich hier wohl wie die Wabe im Speck und dachte an nichts anderes als an die Dummheit seines Sohnes, der gar nicht zu begreifen schien, daß er sich den fetteren Bissen seines Lebens entgehen ließ, wenn er nicht alles daransetzte, hier „eingeschirrt“ zu werden.

Aber weder verdeckte Bemerkungen noch nachsinnig recht beachtliche Hinweise auf dieses erbschaftswerte Ziel hatten Andreas etwas anderes entlockt, als mißmutiges Schweigen.

Als schließlich gar nichts helfen wollte, hatte der Toni sich kurzerhand ins Bett gelegt, sei es, daß er sich wirklich krank fühlte, sei es, daß er darin das einzige Mittel sah, einen vorzeitigen Abmarsch seines Sohnes zu verhindern.

Jetzt war der alte Toni wirklich krank. Und mit der Krankheit war eine merkwürdige Veränderung mit ihm vor sich gegangen: Sein finsterner Eigensinn war verschwunden, und er war sehr fügsam geworden dem Sohn gegenüber.

Ein großer, dicker, schwarzer Brummer summte durch den stillen Raum, blumte gegen die Fensterhebeln, fuhr an Andreas' Ohren vorbei und setzte sich plötzlich auf die Stirn des Alten.

Andreas schreckte auf. War das Ende gekommen, ohne daß er es gemerkt hatte? Aber da dachte es über das wackelige Gesicht auf dem blaugewürfelten Kopfkissen, der Toni schlug die Augen auf und sah — zum ersten Male an diesem Tage — den Sohn mit vollkommen klaren Augen an.

Andreas beugte sich über das Bett und reichte dem Alten ein Glas.

„Wieder Medizin?“ fragte der Toni und verzog das Gesicht.

„Nein, Vater, Kognak!“ sagte Andreas und sein Herz krampte sich zusammen, weil er an die Worte des Arztes dachte, mit denen er sich gestern verabschiedet hatte: „Geben Sie ihm, was er gern haben will... ich bin mir's nicht sicher...“

Und der Alte trat gierig und schnalzte mit der Zunge.

Unmerklich von den beiden öffnete sich die Tür einen Spalt, und Theresie Brand schaute herein. Sie war gekommen, um nachzufragen, ob der Alte etwas brauchte. Als sie Andreas am Bett sahen sah, wollte sie sich wieder zurückziehen, da hörte sie den Toni sagen:

„Hör zu, Du — eins mußt du mir versprechen... du und die Theresie...“

Ihr Name veranlaßte sie, stehen aufzuleben.

Niklaus sprach der Alte weiter. Man hörte es ihm an, wie schwer ihm das Neben fiel.

„Wenn ich nicht mehr sein werd'... dann nimme die alte Theresie, wo hier unterm Kopfkissen liegt... kennst sie ja... schneid's Futter auf... viel ist's eh nich, was drin is... aber vielleicht lang's als Grundstoff... dann kannst den Hof zurückkaufen... den wirrigen... für dich... und die Theresie...“

Der alte Tober schloß er müde die Augen. Das war gut so, denn sonst hätte er gesehen, wie Andreas zusammenzuckte, wie der Toni das Geld erwähnte...

Und auch Theresie Brand hatte einen Ausruf des Schreckens nur mit Mühe unterdrücken können. Es war der gleiche Gedanke, der ihren beiden durch den Kopf fuhr: Tober hatte der Alte das Geld? — Sollte der Toni dem Waldhofbauern gegenüber vielleicht doch eine Nachforderung geltend gemacht... oder hatte er gar...?

Jetzt hatte Theresie Brand doppelt Grund, die Tür möglichst leise zu schließen: War es ihr schon unangenehm, mitanzuhören zu müssen, wie der Toni sie und Andreas mit der größten Selbstverständlichkeit in einem Atemzuge nannte, so schien es ihr jetzt ein Ding der Unmöglichkeit, Andreas unbefangen in die Augen sehen zu können, da sie fühlte, daß sie beide den gleichen Verdacht hegten.

Die Tür schloß sich ohne zu knarren. Und selbst wenn es irgendein Geräusch gegeben hätte — Andreas Tober würde es kaum gehört haben. Die Worte des Alten klangen in ihm nach und überlieferten alles: Geld... den Hof zurückkaufen... Tober kramte dieses Geld? Schwärzeln... Theresie Branden in dem engen Gang stehen. Dann machte sie absichtlich ein paar laute Schritte, als sei sie eben erst gekommen, und klinkte die Tür leicht geräuschvoll auf.

Andreas lag noch in derselben Stellung wie vorher. Und auch an der Stellung des Alten hatte sich nichts geändert. Aber eine Briefstange ist schnell unter einem Kopfkissen hervorgerausen... dachte Theresie.

„Leise... er schläft jetzt...“ sagte Andreas, ohne sich umzudrehen.

„Ist Zeit, Andreas, der Herr Dolbin wartet schon auf dich.“

„Ach du bist's, Theresie.“ — Ich dachte, es wär die Marie.“

„Was willst von der Marie?“

„Hörleibchen soll sie, solange ich weg bin, und aufpassen... ich meine...“, verbesserte er sich rasch, „acht geben, falls er was braucht...“

„Vielleicht kann ich...“

Er bemerkte, daß er in seiner Ungebild, sie hier wegzubekommen, etwas gesagt hatte, was er gar nicht hatte sagen wollen. Er fühlte das Verlegende, das in seinen Worten gelegen hatte, stand ärgerlich auf und rief unnötig laut in den Gang hinaus nach der alten Marie, deren fragende, brüchige Stimme ihm vom Stall her antwortete.

Theresie Brand stand neben der Tür, und nagte an ihrer Unterlippe.

Merkwürdig... dachte sie: Er will mich weg haben... und ich will ihn weg haben... Sie vertrieben es, einander anzusehen, und räumten den Platz, den gleich darauf die alte Marie, ein wahres Gebirge von einer Frau, vollausfüllte.

„Was will denn der Dolbin von mir?“ fragte Andreas, als sie über den Hof gingen, in dessen Mitte jetzt an Stelle des früheren Mißtrauens ein lautes Schreien für die Automobile sich befand, die ringsherum in den umgebenen Ställen ihre Unterfunst gefunden hatten.

„Sollt ihn führen... er will nach'm Ahornboden.“

Nach dem Ahornboden braucht er keinen Führer... kurrte Andreas noch abellammer als zuvor. Aber vielleicht braucht er in Anderwagen... Führer! zu so einem Spaziergang... So was!“

„Schimpf nicht... da drüben steht er schon und wartet.“

Auf der Treppe zum Hauptgebäude, einem riesigen Glasstall mit Veranda, Balkons und Umgängen, stand Herr Dolbin.

Er winkte den beiden schon von weitem mit einer jener Bambushäuten zu, von denen die Fremdenindustrie in den kleineren — Mittelgebirgen behauptet, daß es Bergstöße seien und kam die Treppe herunter.

Im Gegensatz zu den meisten Großstädtern, die sich in der Sommerfrische als „Bua“ oder „Dearbun“ verkleiden, sah Herr Dolbin keineswegs lächerlich aus. Alles an ihm wirkte echt: von den besten Gamsledernen angefangen bis zu den haarigen Knien und dem hageren, braungebrannten Gesicht mit der Hutkante. Nur der Bambushut — und das Monofel, von dem Eingeweichte wissen wollten, daß es aus Fenestrasel sei, wirkten ein wenig fremd und wiesen auf die städtische Herkunft des Trägers hin.

„Ah... unsere scharmante Frau Birkin...“ sagte er mit einer Verbeugung. „Die sorgende Betreuerin für unseres Lebens Nahrung und Notdurft... und sich da: auch der Herr Tober, der seinerorts dafür sorgt, daß die gute Verpflegung uns nicht allzu sehr aus der Fassung bringt... Gruch! Gahna Gott alle miteinander!“

Andreas mußte sich annehmen, um nicht unnötig zu werden. Er konnte nicht weniger leiden, als wenn Fremde sich bemächtigten, den Tonfall der Eingeweichte nachzuahmen. — Und ebenigang es ihm auf die Herzen, daß Theresie jetzt auch in die Mundart verfiel und lachend ausrief:

„Jefes, Herr Dolbin, wie an richtige Bua schau'n' S' aus!“

Bild über Baden-Baden

Zukunftreicher Kapellmeister
Baden-Baden. Am Donnerstag hatte die Leitung des Konzertes unseres Kur- und Symphonieorchesters ein feierliches Gatt übernommen...

Wenn wir „Opferopfer“ sagen und denken, dann müssen wir auch den tiefsten Sinn dieses Wortes erfassen. Deine Spende zu dem letzten Opferopfer im Kriegswinterhilfswerk 1943/44, am Heldegebentag, soll ein wahres Opfer sein!

(Sonderkonzert.) Die Väder- und Kurverwaltung macht nochmals besonders darauf aufmerksam, daß ab heute an der Kurbahnstraße (Kaffeehaus) 9.30 Uhr für die Mitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde eine Vorgezogene des Mittalbesausweises die Eintrittskarten zu dem Sonderkonzert, das anlässlich des 110-jährigen Bestehens der Gesellschaft der Musikfreunde am 21. 3. 1944, im Großen Säulensaal des Kurhauses unter der Leitung von Generalmusikdirektor Keffina stattfinden, ausgeben werden...

Am Schwarzen Brett
Krisengruppe Gernsbach. Zur Gedenkstunde unserer Gefallenen treten die Mitglieder der Gernsbacher Krisengruppe am 12. März, um 8.30 Uhr, im Kurhaus an. Die Gedenkstunde beginnt um 9.00 Uhr mit dem Vortrag des Herrn Keffina...

Rastatter Stadtspiegel

Selbsttäuschungen
st. Rastatt. Rastatt besitzt eine Eigenart, wie sie in diesem Maße nur in wenigen anderen Städten gefunden werden kann; der Mensch ändert im Laufe eines Tages, öfters seine Größe...

Rund um Rastatt

Sch. Mingen. (Gefallen.) Im Osten Rastatts Unteroffizier August Dede von hier den Heldegebentag.
Kl. Elchesheim. (Versammlung.) In einer öffentlichen Versammlung im Gasthaus zum „Dürsch“ gab Pa. Kraft, Michelbach, Aufschluß über unsere Ernährungslage. Die Ausführungen über die richtige Anwendung der Düngemittel, hauptsächlich im Gemüsebau, waren überzeugend und aufschlußreich.
K. Rastatt. (Auszeichnungen.) Gefreiter Franz Wirth wurde mit dem EK 2 ausgezeichnet. Obergefr. Friedrich Wessel erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Feiern zum Heldegebentag

Für den Kreis Rastatt wurden von folgenden Ortsgruppen Feiern zum Heldegebentag angekündigt:
Michelbach. 10 Uhr Antreten sämtlicher Formationen und Vereine mit Fahnen beim Rathaus zum Abmarsch zum Ehrenmal, wo die Gedenkstunde stattfindet.
Gaggenau. Für Ortsgruppen Gaggenau-Nord und West vormittags 10.30 Uhr in der Fahnhalle. Antreten der Formationen, Gedenkstunde und anschließende Verbände der NSDAP zur Kranzniederlegung am Ehrenmal um 9.30 Uhr.

Aus dem Murgtal

Gaggenau. (Silberhochzeit.) Heute feiern die Eheleute Karl Eisele und Frau Veria geb. Maier, Gaggenau, Vitoriastr. 14, ihre Silberne Hochzeit.
S. Oberndorf. (Versammlung.) Am Sonntagvormittag findet hier eine öffentliche Versammlung statt. Es sprechen Defonomineral Vöhrer und der Kreisbauernführer über die Erzeugungsschlacht.
H. Rastatt. (Film.) Am Sonntag, den 12. März, 15 Uhr, findet im „Murgtälchen“ eine Großkundgebung statt, wozu die gesamte Bevölkerung eingeladen wird. Es spricht Gauverwalter Walter Klein aus Ströhrbach.
R. Rastatt. (Heldegebentag.) Im Kampf gegen den Bolschewismus ist Gefreiter Rudolf...

Am Schwan am Oberrhein

Todesurteil vollstreckt
Ströhrbach. Am Mittwoch ist die 60-jährige alte Luise Schneider geb. Rißmann hingerichtet worden, welche die Straftat der Mordanschlags begangen hatte...

Sport im Kreis Rastatt

Dem Ende entgegen
Nachdem in der Gruppe 1 mit Föhrenheim der Meister feststeht, geben die noch weniger Spiele nur noch um die Tabellenplätze. Ohne Aufregung kann Föhrenheim den schweren Weg zu Frankfurt am Main antreten, da ihnen ja nichts mehr poßieren kann. Trodem wird aber der Meister verstanden und bestritten sein, die Runde mit einem Erfolg abzuschließen, was ihm auf Grund der letztmöglichen Leistungen ausgingen dürfte.
Die Fußball-Meisterschaft im Bann 111
Ohne Überforderungen gingen die Spiele des letzten Sonntags um die Fußball-Meisterschaft zu Ende. Nach hartem Ringen um den Sieg be-

Am Schwan am Oberrhein

Die Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinnstoff waren in der Reichsgruppe Handel hat im Einvernehmen mit der Reichsstelle für Kleindruckfliegen, daß Windmüll und Müllmüll als Verfallsgegenstände gegen Windmüll E der Sänglingskarte befreit werden dürfen.
Reichsministerien vom 10. März
Konkordanz 256 (0), Rheinländer 179 (-1), Breisacher 126 (0), Ströhrbach 187 (-5), Karlsruhe 336 (+1), Mannheim 198 (+2), Gernsbach 128 (0).
Die Miese, zwar nicht wohlgenährt, weil sie sich fast vor Groll verzehrt, ist doch kein Kostverächter. Sie will das beste Stück vom Schwein, und packt der Meister Rindfleisch ein, dann heißt's: „Ein schlechter Schlächter!“



Vor 230 Jahren Friede von Rastatt

Eine zeitgemäße Erinnerung an den 6. März 1714 - Von Albert Reiningger
Der spanische Erbfolgekrieg dauerte von 1701 bis 1714. Nach langer und schwerer 13 Kriegsjahren wurde in Rastatt am 6. März 1714 der Friede geschlossen.
Der deutsche Kaiser Karl VI. bevollmächtigte seinen Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen als Unterhändler, während der französische König Ludwig XIV. seinen Marschall Villars beauftragte. Vom Kaiser wurde dem Prinzen beigegeben, im Einvernehmen mit dem Herzog von Villars die Stadt Speyer, Rastatt oder einen anderen Ort für die Zusammenkunft zu bestimmen. Prinz Eugen wählte wohl Rastatt mit seinem Schloß, weil es die Residenz seines verstorbenen Vaters des Markgrafen Ludwig Wilhelm, des Kurfürsten von Baden, war und dieser große Ruhm der Väter in der hohen Kriegskunst für Prinz Eugen gewesen ist.

spanische König Karl II. war entrüthet und verlor, daß kein Reich ungeteilt bleibt. Er setzte deshalb den bayerischen Kurprinzen zum alleinigen Erben ein. Der junge Prinz starb aber noch vor König Karl II. Mit England an der Spitze entwarfen die Seemächte alsbald einen neuen Teilungsplan für den österröischen und französischen Prinzen, während Ludwig XIV. durch seinen Gesandten am Madrider Hof den französischen König für die Einigung seines Enkels zum alleinigen Erben zu bearbeiten suchte.
Karl stirbt und zum allgemeinen Erben der Welt wurde in seinem letzten Willen der Enkel des französischen Königs, Philipp von Anjou zum alleinigen Erben eingesetzt. Sofort zog dieser mit einem französischen Heere nach Spanien und wurde in Madrid als König Philipp V. feierlich empfangen. Der Kaiser erklärte das Testament für unterthöben. England und Holland, welche Frankreichs Uebergewicht fürchteten, Preußen, das Deutsche Reich, Portugal und Savoyen traten auf des Kaisers Seite und erklärten den Krieg an Frankreich und Spanien. Der Kurprinz von Bayern, dem der französische König die Kurpfalz, die Niederlande und eine Königskrone versprochen, trat mit seinem Bruder, dem Kurfürsten von Köln, auf die Seite Frankreichs. So begann ein Krieg, der in fünfzig Schlachten und Opfern aller Art, nicht um die höchsten Güter der Welt zu verteidigen, sondern um die Macht von Sechszehnhundert zu vergrößern. Der Kaiser schickte mit England, Holland, Portugal und Savoyen die „Große Allianz“. Diesem Bündnis schlossen sich auch die übrigen Fürsten Deutschlands an. Kriegszustände wurden der Oberherrn,

Bayern, Niederlande, Italien, Nordfrankreich, Spanien. Die Franzosen besetzten nach einander die italienischen Länder. Prinz Eugen aber eroberte in wenigen Jahren ganz Italien für den Kaiser zurück. Dem kaiserlichen Heere gelang es nicht, sich über Vitoria mit den Franzosen in Italien zu vereinigen. Am Oberrhein erlangte unter Markgraf Ludwig Wilhelm, der Kurfürst von Baden, Oberbefehlshaber der Reichstruppen, Sieg auf Sieg gegen die Franzosen. Nach zwei Jahren mußte er sich aber vor der starken Uebermacht der Franzosen auf die Wahl-Stollhöfer Linien zurückziehen. Die Franzosen marschieren über die Schwarzwaldpässe und vereinigen sich mit den Bayern. In den Niederlanden hatte der englische General Marlborough Festung auf Festung erobert, aber nicht mit englischen Truppen, die nur an 15000 Mann stark waren, sondern mit englischen Soldatruppen, die zum größten Teil aus Preußen unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Desau, dem alten Desauer, aus Seinen unter dem Erbprinzen von Hessen-Kassel, aus Sachsen und Generalleutnant Biele, aus Hannoveranern unter Generalleutnant Piltow und endlich aus Dänen unter dem Prinzen Karl Julius von Wirtemberg standen.
In zwei Regirigen Schlachten, Juli und August 1704, wurden die Franzosen und Bayern am Schellenberg bei Donauwörth und der Höchstädt geschlagen. Der Kurfürst von Bayern floh mit den Resten des verbündeten Heeres über den Rhein nach Frankreich. In diesem Jahre landete auch Herzog Karl mit kaiserlichen Truppen in Barcelona und eroberte Catalonien und andere Provinzen, die aber bis auf Catalonien wieder verloren gingen. Im gleichen Jahre 1704 eroberte England Gibraltar mit englischen Soldatruppen, d. h. deutschen Truppen.

Süddeutschland befindet sich unter Türkenherrschaft mit seinen schwachen Truppen nur in der Abwehr, die Wahl-Stollhöfer Linien halten. Diese Linien wurden für unüberwindlich gehalten und blieben es auch bei Besetzung des Türlenlois. Aber schon vier Monate nach dem Tode des großen Feldherrn, im Mai 1707, fielen die Linien und die erste Stellung Rastatt durch Viti in die Hände der Franzosen. Die Franzosen griffen zuerst mit Kavallerie bei Rastatt an, machten gleichzeitig Scheinangriffe von Fort Louis auf Stollhöfen, den eigentlichen Ausgangspunkt für die Linien im Rücken bei Lauterburg. Mit 6000 Pontons setzten dort die Franzosen 1800 Mann über den Rhein und verlagerten die 20 Bataillone, 45 Escadronen mit 34 Geschützen, zusammen rund 30000 Mann. Rastatt wurde besetzt und die Wahl-Stollhöfer Linien fielen gleichgültig. Die Festungswerke zu Rastatt und die Linien wurden in demselben Jahre von den Franzosen gestürmt. Während dieses Jahres 1707 kämpfte Prinz Eugen vor Loulou gegen die Franzosen. Das Jahr 1708 steht große Heeresbewegungen. Prinz Eugen kommt dem in den Niederlanden kämpfenden Marlborough zu Hilfe. Die Franzosen werden geschlagen, und der Krieg wird nach Frankreich getragen, wo die für unüberwindlich gehaltene Festung Lille erobert wurde. Ludwig XIV. war friedensbereit und bietet Ströhrbach mit Teilen des Elsas. Aber der Kaiser will noch Metz, Loulou und Verdun zurück haben. Der Kampf geht weiter und Villars, der beste französische Feldherr, wird in Nordfrankreich bei Malplaquet am 11. September 1709 schwer geschlagen. Der König von Frankreich bot erneut Frieden an und wollte sogar Gelder zur Vertreibung seines Enkels Philipp aus Spanien zur Verfügung stellen. Man wurde wieder nicht einig. Im Jahr 1711 der Kaiser ohne Erbprinzen und Bruder Karl, der um sein Königreich in Spanien kämpfte, wurde Kaiser als Karl VI. Eng-

land knüpfte mit Frankreich geheime Verhandlungen an, denn das europäische Gleichgewicht durfte nicht gehört werden, indem Karl VI. gleichgültig König von Spanien wurde. Es kam am 11. April 1714 zum Frieden von Utrecht, England, Holland, Savoyen, Portugal und Preußen machten mit Frankreich ohne den Kaiser Frieden.
Prinz Eugen hatte für den Trennbruch und Berrat Englands nur Worte des Abscheus. Es empföhr ihn, daß in eben dem Augenblick, in welchem die englische Regierung mit Frankreich schon völlig einig war, sie die geheime Verhandlung mit dem Kaiser noch immer auf ganz anderer Grundlage fortsetzte. Was er stets befürchtete, das war nun eingetroffen, daß England der Kaiser nur durch falsche Vorworte lügen hintergehen wollte.
Der Vertrag von Utrecht bestimmte, daß Spanien und die Kolonien Philipp V. verblieben, aber niemals mit Frankreich vereinigt werden dürften. Gibraltar erhielt England sowie das Recht, auf 8 Jahre Regierklar an die spanischen Kolonien in Amerika zu liefern. England erhält von Frankreich in Nordamerika die Länder um die Suburbian Neufundland und Neuschottland. Savoyen erhält Sicilien mit der Königskrone und sonstigen Besitz in Oberitalien, Preußen den Königstitel sowie die Länder Neuenburg und Geldern. Holland übernimmt die spanischen Niederlande um dieselbe dem Kaiser, sobald er Frieden schließt, zu übergeben.
Ohne Englands Hilfe konnten sich die 2000 kaiserlichen Truppen in Barcelona nicht mehr halten und England drängte auf Einigung. Diese englischen Schiffe brachten dann auch anfallende Truppen des Königreiches Savoyen nach Sicilien. Mit der gleichgültigen Schwächung von Spanien, Frankreich und des Deutschen Reiches in den langen Kriegsjahren hatte England sein Ziel erreicht und konnte als Schiedsrichter auftreten.
(Fortsetzung folgt.)

